

# Die neue Stadtmittle : Winterthur

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121609>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die neue Stadtmitte

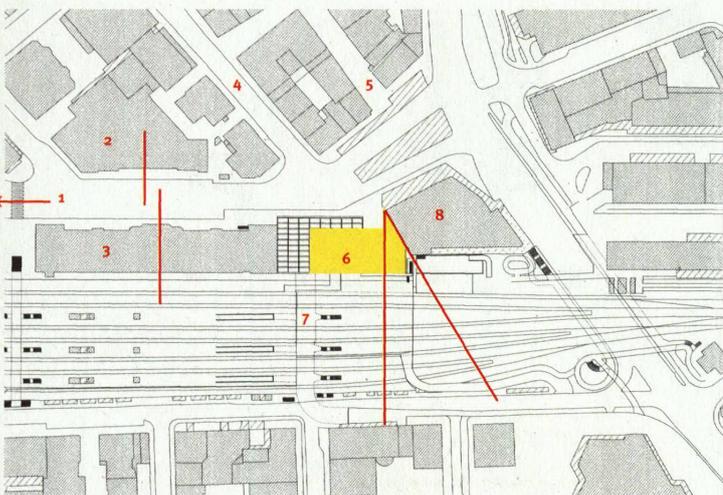
**In Winterthur haben Oliver Schwarz Architekten ein neues Wahrzeichen gesetzt. Weiss und strahlend zieht das Stadttor die Aufmerksamkeit auf sich. Der Stadtwanderer wanderte.**

«Auch ein Briefbeschwerer kann monumental sein», wusste Peter Meyer. Reden wir trotzdem über die Monumentalität. Das Aufnahmegebäude des Bahnhofs Winterthur mit seinen beiden Türmchen und seiner Mittelachse war einmal monumental. Auch die Post, etwas linkisch knapp neben die Bahnhofsachse gesetzt, stellt diesen Anspruch. Monere heisst erinnern, hier wohl an die lebensumpflügende Macht der Eisenbahn oder an die zentralistische-vereinheitlichende Kraft der eidgenössischen Post.



Früher fehlte dem Bahnhofplatz ein Stück der Wand

- Situationsplan**
- 1 Blick zum Swisscom Tower
  - 2 Post
  - 3 Bahnhof
  - 4 Stadthausstrasse
  - 5 Marktgasse/Untertor
  - 6 Stadttor
  - 7 Unterführung Süd
  - 8 EPA



Das Gebirge der EPA wird niemand monumental nennen wollen, trotz seiner Grösse, zu ungestalt ist seine Form als Ergebnis des Wutherns und des Wuchers. Der neue Turm der Swisscom von Burkhard Meyer und Partner ist nicht monumental, aber hoch. Trotzdem in der Umgebung dieser Bauten steht das neue «Stadttor» von Winterthur, das von Passanten mit einem griechischen Tempel verglichen wurde, der monumentalen Form schlechthin.

## Das wichtige Weiss

Das liegt an der Assoziation Säule gleich Tempel, liegt aber auch am offensichtlichen Massstabsprung, den dieser Neubau im Gefüge der Nachbarbauten darstellt. Seit er dort steht, sind die städtebaulichen Gewichte gründlich verschoben. Dem Bahnhofplatz Winterthur wurde ein neues, beherrschendes Gebäude zugefügt. Von jetzt an ist hier die Mitte. Der Bahnhof, der diesen Anspruch einmal hatte, und die EPA, die ihn sich anmasste, sind durch das Stadttor deklassiert, stehen nun neben ihm, müssen sich seiner Mitte beugen. Allein schon die Farbe drückt es aus. Das strahlende Weiss zieht alle Aufmerksamkeit auf sich und übertönt das Ockergelb des frisch renovierten Bahnhofs und das grünstichige schmutzige Braun der EPA. Selbstbewusst behauptet das Weiss: Ich bin wichtiger.

## Die intelligente Ecke

Der Bahnhofplatz besteht aus zwei ineinander übergehenden Stadträumen: aus der verbreiterten Strasse zwischen Bahnhof und Post und dem von Bushäuschen überstellten Trichter zwischen EPA und Altstadt. Die beiden Raumabschnitte treffen in einem flachen Winkel aufeinander. Und genau dort nimmt das Stadttor diesen Winkel auf. Seine Wand gegen die EPA bewältigt ihn, der Vorplatz verdeutlicht ihn, der Eingang ins Gebäude markiert ihn. Dieser Winkel, der als «innere» Hausecke daher kommt, ist die städtebauliche Hauptleistung des Gebäudes. Aus den früheren Einzelgebäuden macht das Stadttor eine Platzwand und löst ihren

Knick in einen Rücksprung auf. Eine sehr intelligente Ecke.

## Zwei Ansichten

Die offene Halle zwischen der Seitenfassade des Bahnhofs und dem Raumgitter, dieser grosse urbane Raum öffnet sich auf die «falsche» Gasse. Der Bahnhof steht neben, nicht in der Verlängerung der Altstadt. In Winterthur fehlte im 19. Jahrhundert die Kraft für einen Boulevard, es gibt keine Bahnhofstrasse. Der Reisende tritt, wenn er aus der Unterführung Süd kommt, in die Achse der Stadthausstrasse. Er steht in einer grossstädtischen Halle und blickt auf eine Strasse des 19. Jahrhunderts, die «vor der Stadt», da wo einst die Mauer stand, verläuft. Sie ist zweitklassig und verschwindet in einem Schopf von Parkbäumen. Das Anspruchsgefälle zwischen dem weissen Grosstadtanspruch und der Tristesse der Stadthausstrasse ist enorm und erzählt die neuere Winterthurer Geschichte, die der zweitklassigen Verwandten und ihrer Sehnsucht dazugehören.

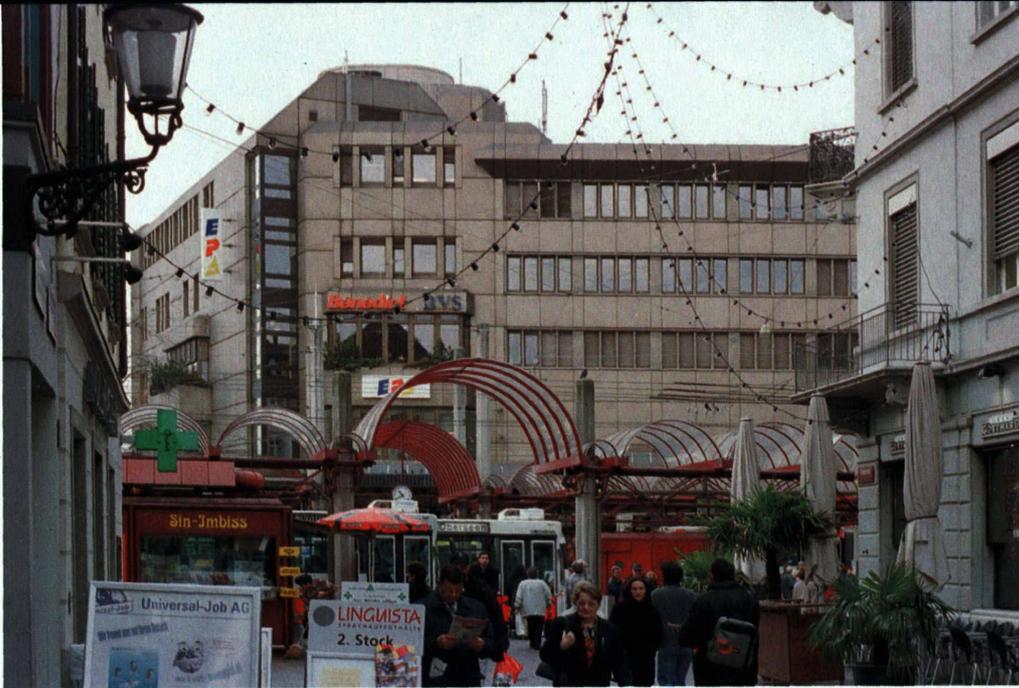
Von der Altstadt her gesehen ist die Qualitätsdifferenz noch grösser. Wer auf der verkehrsreichen Stadthausstrasse Richtung Bahnhof geht, der geht der Verheissung entgegen. Weiss leuchten das auskragende Dach und die schlanken Stützen. Der Blick zielt genau in den Rücksprung der klugen Ecke, der Stadtwanderer sagt sich: Dort ist es, da will ich hin. Dasselbe ist ganz anders auf der verkehrsfreien Marktgasse, genauer ihrem letzten Abschnitt Untertor. Mächtig wie ein Berg steht die EPA als Blickfang in der Strassenachse, davor der etwas aus der Achse gerückte rote Hauptbogen der Bushäuschenreihe. Da will ich nie hin, sagt sich der Stadtwanderer.

## Die neue Stadtmitte

Dort, wo einst das Untertor stand, am Ende der Hauptachse, ist zwar eine Fläche, aber kein Platz. Genauer, die Bogenfolge der Plexiglastonnen getragen von rotem Röhrengewirr verstellten den Blick aufs Gegenüber. Und wo er

Stadttor Winterthur

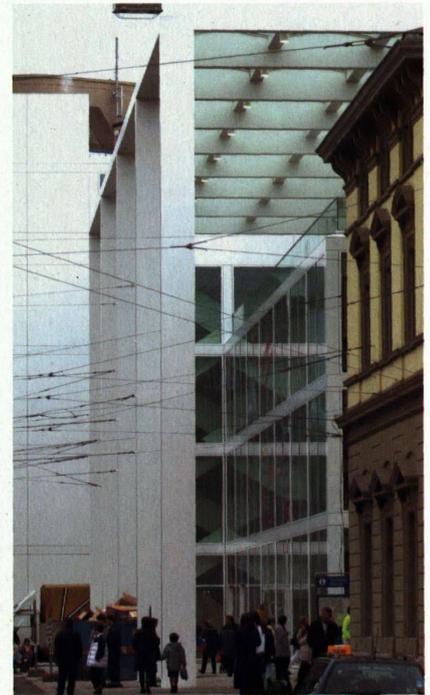
Bauherrschaft: SBB AG, Infrastruktur  
 Liegenschaften  
 Projektleiter: Kurt Greuter  
 Ersteller: SBB AG, Infrastruktur  
 Anlagen-Management Architektur  
 Projektleiter: Ueli Rüegsegger  
 Eingeladener Wettbewerb Herbst 1995  
 Jury März 1996  
 Architektur: Oliver Schwarz  
 Architekten, Zürich  
 Projektleiter: Stefan Clavadetscher  
 Statik Hochbau: Aerni + Aerni, Zürich  
 Statik Tiefbau: Grünenfelder & Keller,  
 Winterthur  
 Haustechnik: Basler & Hofmann, Zürich  
 Fassadenplanung: Mebatech, Baden  
 Beschriftung: Lars Müller, Ennetbaden  
 Totalunternehmer: Karl Steiner  
 Projektleiter: Walter Kläusli  
 Bauleiter: Stefan Knöpfel  
 Geschossfläche: 8233 m<sup>2</sup>  
 Bauvolumen nach SIA 416: 33 566 m<sup>3</sup>



Blick aus der Achse Marktgasse/Untertor zur EPA. Da will ich nie hin, sagt der Stadtwanderer



Bilder: Wolfgang Sträuli



Schlankte Stützen wecken Gedanken an einen griechischen Tempel

Weiss leuchtet die Verheissung.  
 Dort ist es, sagt sich der Stadtwanderer

durchdringt, trifft er auf das Vordach der EPA, ein über einem Stahlstabwerk zweimal abgestufter Blechhügel, Böschungsbauweise auf 5 Metern Höhe. Dazu kommt die flache Wolke der Fahrleitungen, die den Platz wie ein schlecht geknüpftes Fliegengitter abschliesst. Das Aufräumen, genauer das Ausräumen wäre am Bahnhofplatz Winterthur bitter nötig. Monumental? Kaum. Es gibt keine Achse, keine Frontalansicht. Immer blickt man schräg auf das Stadttor. Die überhöhen Stützen mögen «griechische Erinnerungen» auslösen, doch ist der Bau zu transparent, zu dünngliedrig und zu leicht um monumental zu sein. Das Stadttor ist mehr: Es ist Winterthurs neue Stadtmitte. **Benedikt Loderer**

Querschnitt. Wie ein Pilz breitet sich das Gebäude unterirdisch aus

